

## Teil 12 - Veränderung der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Forstwirtschaft / Änderung der Ansprüche an den Wald

Die „Lösung“ der Ressourcenproblematik nach dem 2. Weltkrieg führte auch zur Veränderung der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Forstwirtschaft im Bienwald, wie im übrigen Deutschland und zu neuen Ansprüchen an den Wald.

Bis Anfang der 1960-iger Jahre waren große Teile der um den Bienwald lebenden Bevölkerung zur Sicherung von Einkommen und Lebensbedarf regelmäßig selbst im Wald zu Gange.



**Grasgewinnung**

Bild 1



**Suche von Leseholz**

Bild 2



**Kinder bei der Heidelbeerernte**

Bild 3



**„Pflanzfrauen“**

Bild 4

Heute sind nur noch wenige Menschen im Wald beschäftigt und auch der direkte Bezug von Gütern des Waldes spielt allenfalls bei der Brennholzgewinnung noch/wieder eine gewisse Rolle. Der überwiegende Teil der regionalen Bevölkerung kommt fast nur noch zur Erholung, zum Radfahren, Joggen und Wandern in den Wald.



Bild 5



Bild 6

In der Wahrnehmung wurde der Wald von einer Lebensgrundlage zum Erholungs- und Naturraum.

Während einerseits ältere Menschen, die den Wald noch als Lieferant des eigenen Lebensbedarfs erlebten, dem Forstamt gelegentlich vorwerfen, zu viel Holz (vorkommendes Totholz) „verkommenden“ zu lassen und den Wald nicht „aufzuräumen“, sehen Jüngere, ohne diese „Lebenserfahrung“, den Wald oft nur noch als „Kulisse“ für die Erholung und zu schützenden Naturraum. Forstwirtschaft wird dabei oft als störend empfunden. Zu regelmäßigen Ärgernissen kommt es, wenn mit Holzerntemaßnahmen Wegeschäden entstehen und die Begehrbarkeit beeinträchtigt wird.



Bild 7

**Wegeschäden, stark witterungsabhängig, nie ganz zu vermeiden!**

Letzteres war auch früher der Fall, jedoch leichter zu akzeptieren, denn die forstlichen Maßnahmen brachten auch immer wieder die von jedem benötigten Walderzeugnisse. Damit waren die Waldwege auch für die Bevölkerung noch „Wirtschaftswege“. Regelmäßig wird heute verkannt, dass die meisten Waldwege zwar zur Erholung genutzt werden können, deren Erhaltung jedoch aus dem Holzeinschlag finanziert werden muss. Ohne Forstbetrieb würden sie in wenigen Jahren zuwachsen oder deren Unterhaltung von den Kommunen oder Dritten übernommen und finanziert werden müssen. Insofern ist beim Auftreten von Wegeschäden auch immer wieder etwas Verständnis und Geduld gefragt. Viel frequentierte Wege werden vom Forstamt möglichst zeitnah wieder hergerichtet.

In der Wahrnehmung der Gesellschaft spielt heute die Rolle des Waldes als Lieferant von Rohstoffen für den eigenen Lebensbedarf nur noch eine untergeordnete Rolle. Man schätzt zwar Möbel und sonstige Produkte aus dem umweltfreundlichen Rohstoff Holz, aber: Müssen dafür unbedingt Bäume gefällt werden? Enorm ist heute der Zwang zur Rechtfertigung des eigenen Tuns auf Seiten der Forstbetriebe und dies, obwohl der Holzbedarf Deutschlands für den eigenen Verbrauch, wie auch die Weiterverarbeitung und den späteren Export grösser ist, denn je. Es ist einfach selbstverständlich geworden, dass über die Sicherstellung des eigenen Lebensbedarfs an Holz nicht weiter nachgedacht werden muss.

Bis in die 1950-iger Jahre waren Holz und andere Produkte aus dem Wald knappe Güter. Heute stehen sie über den Welthandel so umfangreich zur Verfügung, dass in Deutschland auch die flächenhafte Stilllegung von Wald möglich ist. Auch Rheinland-Pfalz kann es sich heute leisten, für den Naturschutz einen Nationalpark und im Zuge des Naturschutzgroßprojektes im Bienwald eine Naturwaldfläche auszuweisen und hier auf die weitere Holzproduktion zu verzichten. Gleiches gilt auch für heute im Wirtschaftswald regelmäßig verbleibendes Totholz und Biotopbäume. In einem in den letzten Jahrhunderten nicht

vorstellbaren Umfang kommen diese ökologisch sehr wertvollen Elemente heute im Bienwald vor und wurden zu einem wesentlichen Aspekt seiner Gesamterscheinung.

### **Totholz im Bienwald**



Bild 8



Bild 9

Neue Freiheiten im Umgang mit land- und forstwirtschaftlichen Flächen ergaben sich auch für einen freizügigeren Flächenverbrauch für Bebauung und Versiegelung. Vor 500 Jahren wurde im Bienwald bei in den Ortschaften vorkommenden Leerständen an Häusern und Scheunen die Bauholzabgabe beschränkt. Heute werden bei immer neuem, umfangreichem Flächenverbrauch, Leerstände und die Verödung von Dorf- und Stadtkernen oft fast schon „geplant“, zumindest hingenommen. Wie weit zurück führten hier 500 Jahre Fortschritt!

### **Bildnachweise:**

- Bild 1, 2, 3: Helmut Seebach / Bachstelzverlag
- Bild 4: Historischer Bilderbestand Forstamt Bienwald
- Bild 5, 6, Kreisverwaltung Germersheim
- Bild 7, 8, 9: Johannes Becker